

EMANZIPATORISCHE WISSENSCHAFTSKRITIK

in Zeiten von Klimakrise & Pandemie

herausgegeben von Martin Birkner

- 31 Klimawandel, Technik und die Frage
der Naturbeherrschung
Ulrich Beck und Lorenz Gruber
- 53 Feministische Wissenschaftskritik in Pandemietagen
Maria Wülfelsberger
- 85 Mobilfunk und Inzertingen
Wie lebenswichtige Erbsen für die Reich der
Vorschnitten verhalten werden
Christoph Schindler
- 109 Mögliche gesundheitsschädliche Folgen
der maschinenmedizinischen Bekämpfung
der SARS-CoV-2-Infektion & ihre Auswirkung
Eine psychosozialwissenschaftliche Analyse
Ulrich Beck

mandelbaum *kritik & utopie*

Gedruckt mit Unterstützung von



EMANZIPATORISCHE
WISSENSCHAFTSKRITIK

in Zeiten von Klimawandel und
Pandemie

© mandelbaum *kritik & utopie*, wien, berlin 2022
alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Jakob Frühmann
Satz: Bernhard Amanshauser
Umschlag: Martin Birkner
Druck: Primerate, Budapest

Inhalt

- 9 Einleitung des Herausgebers
FRANZ SCHANDL
- 18 Die toteste Kontinuität oder: Der Fetischismus
der Fakten
MONA SINGER
- 32 Klimawandel, Technik und die Frage
der Naturbeherrschung
LYDIA ELMER UND LORENA GULINO
- 53 Feministische Wissenschaftskritik in Pandemiezeiten
MARIA WÖFLINGSEDER
- 80 Mobilfunk und Impfungen
*Wie lebensnotwendige Erkenntnisse ins Reich der
Verschwörungen verbannt werden*
CHRISTIAN SCHUBERT
- 109 Mögliche gesundheitsgefährdende Folgen
der maschinenmedizinischen Bekämpfung
der SARS-CoV-2-Pandemie
Eine psychoneuroimmunologische Analyse

Moravec, Hans: *Mind Children: The Future of Robot and Human Intelligence*, Cambridge MA 1988

Singer, Mona: ‚Technikzukunft‘, Swiss Portal for Philosophy - philosophie.ch, 2009, <https://www.philosophie.ch/philosophie/highlights/zukunft/technikzukunft>

Singer, Mona: „Was vom Transhumanismus übrigbleibt: Virus, Naturbeherrschung und Technikphilosophie“, *Medien & Zeit: Kommunikation in Vergangenheit und Gegenwart*, Jg. 35, Nr. 2/2020, 5–19, <https://medienundzeit.at/mona-singer-was-vom-transhumanismus-uebrigbleibt/>

Steiner, Gary: *Anthropocentrism and its Discontents: The Moral Status of Animals in the History of Western Philosophy*, Pittsburgh 2010

Sutter, Alex: *Göttliche Maschinen. Die Automaten für Lebendiges bei Descartes, Leibniz, La Mettrie und Kant*, Frankfurt am Main 1988

Winner, Langdon: *Do Artifacts have Politics? In ders.: The Whale and the Reactor: A Search for Limits in an Age of High Technology*, Chicago, 1987, 19–39.

52

Lydia Elmer und Lorena Gulino

Feministische Wissenschaftskritik in Pandemiezeiten

Ab Mai 2021 machten in Zürcher Wohngemeinschaften Nachrichten über junge Frauen, die über Zyklusstörungen nach der zweiten COVID-Schutzimpfung¹ klagten, die Runde. Die Frauen waren von den Menstruationsbeschwerden – heftigere, spätere oder verschobene – völlig überrascht. Tatsächlich wurde in den Zulassungsstudien zur Impfung nach Fieber, Glieder- und Kopfschmerzen gefragt, nicht aber nach Zyklusveränderungen.² Mit der Pandemie rückte eine auf wenige Bereiche beschränkte „Wissenschaft“³ ins Zentrum des öffentlichen Interesses und

53

- 1 In der Schweiz sind zum Zeitpunkt der Verfassung des vorliegenden Textes nur mRNA-Impfstoffe zugelassen.
- 2 Die Schweizer Zulassungsbehörde, Swissmedic, nimmt die gemeldeten Menstruationsbeschwerden nicht als offizielle Nebenwirkung auf. Die Meldungen seien im Verhältnis zur Anzahl der verabreichten Impfungen zu klein und bewegten sich im Rahmen der erwartbaren Impfreaktionen. <https://www.srf.ch/news/schweiz/neue-impf-nebenwirkung-junge-frauen-koennen-menstruations-beschwerden-haben>
- 3 Im Folgenden versuchen wir zu unterscheiden zwischen den Wissenschaften als pluralen Wissenschaften, die in einem idealtypischen Umfeld im Austausch tätig sind, und der „Wissenschaft“. Verwenden wir die „Wissenschaft“ im Singular und in Anführungszeichen, meinen wir die dominant auftretende Wissenschaft, die so tut, als ob es nur eine gebe. Der einseitig medizinisch-virologische Blick in Pandemiezeiten ist pa-

eine Minderheit von überwiegend männlichen Experten erhielt als Mitglied des Beraterstabs für die Regierung ungeheuren Einfluss in die politischen Entscheide. Weshalb, fragten wir uns, gibt es keine hörbaren feministischen kritischen Stimmen dieser uns als wahr und objektiv präsentierten, männlich dominierten „Wissenschaft“? Wo blieb die feministische Wissenschaftskritik in der COVID-19-Pandemie, welche ihre Ursprünge in den 1970er Jahren hatte? Wie könnten angesichts des prekären Gesundheitszustandes vieler Menschen die Errungenschaften früherer emanzipatorischer Gesundheitsbewegungen aktiviert werden? Uns interessiert, weshalb die Erkenntnisse der feministischen Wissenschaft keine Wirkungsmacht haben und welche Schlüsse sich aus einer fehlenden feministischen Wissenschaftskritik in der Pandemiesituation ziehen lassen.

54

Mit einer Rückblende werden wir die wichtigsten Erkenntnisse und Entwicklungen der feministischen Wissenschaftskritik zusammenfassend darstellen, am Beispiel der Gen- und Reproduktionstechnologie der 1980er und 1990er Jahre konkretisieren und mit einer kurzen Aufblende der heutigen feministischen Kritik an der Reproduktionstechnologie schlagen wir den Bogen zum nicht erkennbaren feministischen Gegendiskurs an der alleinigen Deutungsmacht der diskursdominierenden „Wissenschaft“ bis hin zu den politischen Instanzen. Wir sind der Meinung, dass die Errungenschaften der feministischen Wissenschaftskritik beachtet und eingefordert werden müssen, damit die einseitigen Macht- und Herrschaftsverhältnisse und die Grundannahmen der Pandemiepolitik nachhaltig verändert werden können.

radigmatisch dafür. Donna Haraway unterscheidet ähnlich, indem sie *Science* und *sciences* verwendet. Siehe weiter unten.

Die Tradition feministischer Wissenschaftskritik⁴

Die feministische Forschung kritisiert seit den 1970er Jahren Begriffe, Methoden, Erkenntnisweisen und Strukturen der etablierten „Wissenschaft“. Im Zentrum standen die als androzentrisch und sexistisch entlarvte Perspektive der Forschenden und die damit verbundenen Fehlleistungen. Es ging zunächst darum, weibliche Lebensrealitäten sichtbar zu machen und die Struktur und Konstruktion von Geschlechterverhältnissen aufzudecken. Die Forscherinnen kritisierten in allen Disziplinen die Perspektive, das Männliche als das ‚Normale‘ und das Weibliche als etwas ‚Abgeleitetes‘, ‚Abweichendes‘ oder ‚Randständiges‘ zu konstruieren. Klar wurde, dass Frauen keine homogene Gruppe bilden, sondern durch vielfältige soziale und kulturelle Unterschiede gekennzeichnet sind. Erweitert und reflektiert wurden die Geschlechterverhältnisse mit Analysen von Klassen und ethnischen und sozialen Ungleichheiten und Perspektiven auf den Globalen Norden und Süden. Die Fragen und Probleme, wie sich strukturelle Ungleichheiten und Differenzkategorien zueinander verhalten und analytisch zugänglich gemacht werden können, wurden in der Folge intensiv bearbeitet.

55

Die verengte Perspektive der vermännlichten „Wissenschaft“ kam besonders stark in standardisierten Befragungen zum Ausdruck, weil die Fragen und Antworten selbst bereits ohne Einbezug der konstruierten Geschlechterverhältnisse erstellt und viele Zusammenhänge nicht sichtbar wurden. Die feministische Forschung bevorzugt bis in die neuere Gegenwart als Methoden qualitative Interviews, Feldforschung oder Gruppendiskussionen und Subjekt-Subjekt-Modelle. Sie bedient sich

4 Ruth Becker / Beate Kortendiek (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung, 2004

aber auch der Instrumente der standardisierten Forschung oder kombiniert beides in *Mixed-Methods*-Studien. Die feministische Wissenschaftskritik befasste sich zudem mit der Epistemologie, da das Generieren von frauenspezifischem Wissen nicht reicht, um hegemoniale Setzungen und Autoritäten zu verändern. Wissensproduktion ist nicht frei von Hierarchien und Machtkämpfen. In dieser Denktradition wird der Widerstand von Aktivistinnen als wirkmächtige Intervention und als Motor von Kritik und gesellschaftlicher Transformation gesehen.

56 Am Beispiel der Gen- und Reproduktionstechnologie der 1980er und 1990er Jahre in der Schweiz wollen wir im Folgenden die Tradition feministischer Wissenschaftskritik konkretisieren. Die Auseinandersetzung mit Sexualität und Reproduktion war in den 1980er Jahren ein Schlüsselthema. Die Schweizer Feministinnen begegneten den Gen- und Reproduktionstechnologien mit Skepsis. Sie entwickelten unterschiedliche Kritikstränge: „Die einen betonten den emanzipativen Charakter der IVF-Technologie und die Abkoppelung der Zeugung von einem (hetero)sexuellen Akt. Andere sahen darin eine Perfektion der patriarchalen Kontrolle über den weiblichen Körper. Bezüglich der diagnostischen Abklärungsverfahren (Chorionbiopsie, Amniozyntese, Ultraschall, etc.) eine neue Form eugenischer Euthanasie.“⁵ Aus dieser kritischen Arbeit formierten sich Netzwerke und Frauengruppen wie Mutterschaft ohne Zwang (MoZ, aufgelöst 2002), die Nationale Organisation gegen Gen- und Reproduktionstechnologie, Nogerete (1986–1992)⁶ und die

5 <https://frau-engeschichte-n.ch/quellen/widerstand-gegen-gen-und-reproduktionstechnologie/>

6 Nogerete bestand von 1986–1992. Vgl. Lizentiatsarbeit, Ursina Andereg: „Schöne, neue Technowelt!“. 2010.

Frauengruppe Antigena⁷, um die feministische Perspektive auf die neuen Technologien zu formulieren. Auf einer Flugschrift der letztgenannten ist die pluralistische Herangehensweise ablesbar, bezogen sie doch die Zusammenhänge von Pflanzen, Tieren, Menschen, Bevölkerungs- und Gesundheitspolitik und militärischen Interessen in ihre Kritik mit ein.⁸ Nach dem landesweiten Frauenstreik 1991, an dem die Ergebnisse und Forderungen dieser Gruppen einfließen, lösten sie sich Ende der 1990er-Jahre auf. Vom gleichen Zeitpunkt an war vom feministischen Mobilisierungspotential bis zum zweiten großen feministischen Frauenstreik von 2019 kaum mehr etwas zu spüren. 57 „Der Feminismus zeigte sich nicht mehr auf der Strasse, sondern bahnte seinen Weg durch die Institutionen.“⁹

Die Reproduktionstechnologie ist zur Routine geworden. Die Gesetzgebung in der Schweiz hat sich parallel zum Alltag in Praxen und Kliniken weiterentwickelt. Seit 2017 ist die Präimplantationstechnologie in der Schweiz erlaubt und gesetzlich abgesichert. Wo es noch gesetzliche Hürden gibt – wie bei der Eizellspende – bieten Reproduktionskliniken offen ihre Dienste an zur Vermittlung entsprechender Angebote im Ausland. Die Reproduktionstechniken sind längst zum lukrativen Geschäftsmodell geworden. In Zukunft, so ist aus den Stellungnahmen von Ethikkommissionen anzunehmen, wird der Zugang zur Fortpflanzungsmedizin für alle offen sein, werden sowohl die

7 <https://frau-engeschichte-n.ch/quellen/widerstand-gegen-gen-und-reproduktionstechnologie/>

8 Ebd.: „All we need is Zoff“, Flugschrift der *Frauengruppe Antigena*, März 1986.

9 Fabienne Amliger: *Jeder Frau ihre Stimme. 50 Jahre Schweizer Frauengeschichte 1971–2021*. 2020.

Eizellen- und die Embryonenspende als auch die Leihmutter-schaft erlaubt und gesetzlich geregelt sein.

Obwohl sich in diesem ganzen Bereich ein Gemenge von Abhängigkeiten, Ausbeutungen und unterschiedlichen sozialen Zugängen abzeichnet, scheint eine feministische Kritik in der medizinischen Praxis und im politischen Diskurs darüber wenig Eingang gefunden zu haben.¹⁰

58 Auch wenn sich die Zyklusstörungen von Frauen nach der COVID-Impfung als vorübergehend und zahlenmäßig als unbedeutend herausstellen sollten, wird das Vertrauen in die wissenschaftlichen Begleitstudien der Überwachungsstellen für die betroffenen Frauen nicht gefestigt.¹¹ Weshalb ist keine öffentliche feministische Kritik an diesem – in Bezug auf die Tradition einer feministischen Wissenschaftskritik erstaunlich anmutenden – „Gender-Data-Gap“ – wie es in den Medien heißt – wahrnehmbar? Welche Schlüsse sind zur Qualität einer heutigen „Wissenschaft“ aus feministischer Perspektive zu ziehen, wenn die Zulassungsverfahren entlang einer männlichen Norm entwickelt worden sind und eine Häufung von Zyklusstörungen möglicherweise übersehen worden ist? Wel-

10 Wichtige Fragen, Möglichkeiten, Grenzen und politischen Aushandlungsprozessen dazu wirft das Buch von Antje Schrupp auf. Schwangerwerdenkönnen. Essay über Körper, Geschlecht und Politik, Rosdorf bei Darmstadt 2019.

11 Das RKI führt Zyklusveränderungen ebenfalls nicht als Nebenwirkung von mRNA-Impfstoffen auf. Die französische Behörde für Arzneimittelsicherheit ANSM hingegen hat veränderte Menstruationen als unerwünschte Nebenwirkung aufgenommen. In Frankreich seien nach 53 Millionen verabreichten Biontech-Dosen 229 Fälle gemeldet worden. https://www.nw.de/nachrichten/panorama/23064019_Veraenderte-Menstruation-Hinweise-auf-Nebenwirkung-der-mRNA-Impfstoffe.html

che anderen Normen, fragt sich in diesem Zusammenhang, sind dabei ebenso unhinterfragt übernommen worden und nach welchen spezifischen Nebenwirkungen von Menschen mit Fluchthintergrund, aus unterschiedlichen Milieus, aus verschiedenen Klassen und anderem mehr ist nicht gefragt worden?¹² Aus feministischer Perspektive muss man sich die Frage stellen, inwieweit sich die feministische Wissenschaftskritik der letzten 30 Jahre in der „Wissenschaft“ etabliert hat und handlungsanleitend geworden ist. Geschlechtsspezifische Forschungen seien an die Gendermedizin ausgelagert worden, in der fast nur Frauen tätig sind, so Sabra Klein, Profes- 59
sorin für Molekularbiologie, Immunologie und Gendermedizin an der John Hopkins Bloomberg School of Public Health. Sie erforscht das weibliche Immunsystem seit Jahren. Die Ergebnisse würden von Industrie, Regierungen und Presse aber kaum je thematisiert, und selbst bei der COVID-Schutzimpfung seien die Unterschiede zwischen den Geschlechtern wie üblich nicht miteinbezogen worden. In Zukunft müssten die Dosen angepasst werden.¹³ Laut Catherine Gebhardt, eine führende Kardiologin und Professorin am Institut für Gendermedizin in Zürich, haben die Erkenntnisse der geschlechtsspezifischen Forschung keinen Einzug in der medizinischen Routine erhalten und würden im Alltag nicht umgesetzt, obwohl jährlich 8000–9000 wissenschaftliche Artikel dazu er-

12 Wir stellen die feministische Wissenschaftskritik dar, soweit sie uns für unsere Fragestellungen relevant erscheint. Der Blick auf alle in der Pandemie (prekarierten) Minderheiten auszuweiten, würde aber den Rahmen dieses Textes sprengen.

13 <https://www.higgs.ch/oestrogen-koennte-gegen-covid-19-helfen-auch-maennern/41071/>

scheinen.¹⁴ Über die geschlechtsspezifischen Auswirkungen rund um COVID-19 (inklusive der Zyklusstörungen) wurde kürzlich eine Nationalfondstudie mit deutscher und amerikanischer Beteiligung gestartet.¹⁵ Ob die Erkenntnisse der Gendermedizin in die Impf- und Medikamentenforschung miteinbezogen werden, ist gemäß Gebhard aber offen.¹⁶ Wie Gebhard moniert, sind die Forschungsanträge von Forscherinnen in der Pandemie um 50 Prozent eingebrochen, was einem „Rückfall in die Steinzeit“ gleichkäme, weil die Anzahl der Publikationen zentral sei.¹⁷ Ein Gegenstand weiterer Untersuchungen wären deshalb die Reflexionen zur Institutionalisierung und die neoliberalen Implikationen der Drittmittelbeschaffung auf die Lebenszusammenhänge von Forscherinnen.

Haraway¹⁸ kritisiert zudem die Entwicklung der Impfstoffe durch die „Wissenschaft“ (*Science* mit grossem „S“). Sie hält es für falsch, nur in technischen Dimensionen zu denken. Technologien brauche es, um die Anforderungen (Hitzebeständigkeit, Verteilungsmöglichkeiten, Lagerung) an eine Impfung zu erfüllen. Das Wissen über die Bezüge von strukturellen Ungleichheiten, Verflechtungen von Lebensbedingungen, auch von nichtmenschlichen Wesen, und das traditionelle Wissen von verschiedenen Populationen und Indigenen müssten aber als plurales Wissen (*sciences* mit kleinem „s“) in die Entwick-

14 <https://www.srf.ch/audio/blick-in-die-feuilletons/mit-prof-catherine-gebhard-kardiologin-und-spezialistin-fuer-gender-medizin?id=11804728>

15 COVID-19: ein geschlechtsbezogener Blick auf die Pandemie. 2021.

16 <https://www.srf.ch/audio/blick-in-die-feuilletons/mit-prof-catherine-gebhard-kardiologin-und-spezialistin-fuer-gender-medizin?id=11804728>

17 Ebd.

18 <https://magazine.scienceforthepeople.org/vol23-3-bio-politics/in-the-heart-of-the-storm-an-interview-with-donna-haraway/> 2020.

lung einfließen. Eine globale Impfung zu produzieren, entspreche nicht der Vielfalt und Diversität der Weltbevölkerung.

Frauengesundheitsbewegung

Dieser Dominanz und Determinierung der „Wissenschaft“, was mit dem eigenen Körper zu geschehen habe, stellen wir eine Rückschau auf die Frauengesundheitsbewegungen gegenüber und möchten einen anderen Zugang auf den Körper vergegenwärtigen.

Die angewandte Frauenforschung konzentrierte sich in den 1980er Jahren auf die Selbstbestimmung im Umgang mit dem eigenen Körper und auf die Emanzipation vom „patriarchalen Medizinsystem“¹⁹. Mit der Veröffentlichung von „Our Bodies – Ourselves“ (1971) entstand die Frauengesundheitsbewegung, ein Kollektiv von feministischen Wissenschaftlerinnen und politischen Aktivistinnen, welche der feministischen Wissenschaftskritik zur Entfaltung verhalf. Die Bewegung schwappte aus den USA nach Europa über und wurde genauso erfolgreich. Die Frauengesundheitsbewegung griff zum Beispiel die klinische Geburt an und übte Druck auf das Medizinsystem aus. Vom „Halbgott in Weiß“ transformierte sich allerdings der Mediziner statt zum Gegenüber auf Augenhöhe zum Berater und die Frau von der unmündigen Patientin zur selbstbestimmten Kundin. Sie darf ab diesem Zeitpunkt in Autonomie und Freiheit aus dem Dienstleistungsangebot „wählen“. Dahinter liegt das Missverständnis, dass es sich beim heutigen „Risikomanagement“ um ein Mehr an Selbstbestimmung handle, wie Barbara Duden ausführt. Mit dem Aufstieg der Epidemiologie als Leitwissenschaft in den 1990er Jahren entsteht ein „neuer“

19 Barbara Duden, Frauen-„Körper“: Erfahrung und Diskurs (1970–2004).

Körper. Der Schwerpunkt der Medizin verlagert sich vom therapeutischen ärztlichen Handeln zu einer Instanz der Risikoverwaltung. Dieses neue Verständnis des Körpers machte aus einer Funktion – dem Immunsystem – ein Subjekt: Der Mensch hat nicht ein Immunsystem, er ist ein Immunsystem, so Du. Wir werden zu Trägerinnen von Gefahren und verkörpern das Risiko. Alles hat einen Einfluss auf Unwohlsein und Krankheit: Frust, Lust, Denken und Einstellung, und inzwischen auch Resilienz. Wir haben gelernt, uns selbst als System zu fühlen.²⁰ Für unsere Gesundheit sind wir selbst verantwortlich – und zugleich machtlos und auf ärztliche Beratung angewiesen. Das Wissen, welches wir vielleicht von unseren Eltern haben, wie man sich vor Ansteckung schützt, nützt nichts mehr, denn die Einflüsse seien so kompliziert und vielfältig, flößen uns die Mediziner ein, dass mensch nicht mehr selbstbestimmt die eigene Gesundheit schützen kann. So fühlen sich viele komplett überfordert, sich während der Pandemie ein eigenes Urteil zu bilden. Es ist offenbar alles so kompliziert und unübersichtlich geworden, dass die Virologen und Epidemiologinnen die neuen „Halbgötter“ sind.

Es gilt am emanzipatorischen Charakter der Frauengesundheitsbewegung anzuknüpfen und im Kollektiv entsprechende Handlungen einzuleiten.

Als Ausblick stellen wir fest, dass Aktivistinnen in Zürich sich seit kurzem mit der Pränataldiagnostik²¹ in einem Lesekreis auseinandersetzen. Möglicherweise hat die COVID-Impfung mit ihrem invasiven Eingriff in die körperliche Integrität

20 Ebd., 509.

21 Achtelik, Kirsten: Selbstbestimmte Norm. Feminismus, Pränataldiagnostik, Abtreibung, Berlin Verbrecher Verlag 2018

und deren Folgen (Zyklusunregelmässigkeiten), das Bewusstsein der feministischen Aktivistinnen für körperliche Selbstbestimmung geweckt.

Wo bleibt die feministische Wissenschaftskritik in der COVID-19-Pandemie?

Im Folgenden versuchen wir, die feministische Wissenschaftskritik und Epistemologie, so wie sie spätestens seit den 1970er Jahren verstanden und gelehrt wird, mit den Vorkommnissen und Vorgängen, die seit dem Ausrufen der Pandemie in Gang gesetzt wurden, zu kontrastieren. Wir analysieren die verschiedenen Narrative im Verlaufe der Pandemie, in denen Feministinnen sich öffentlich äußern. Wir haben diese in drei Kategorien aufgeteilt, die gewählten Texte sind exemplarisch zu verstehen:

1) *Solidarität mit den Schwächsten und Werte der Für-Sorge: physical distancing als oberstes Gebot für den Gesundheitsschutz*²²

Sabine Hark stützt sich auf die feministische Wissenschaftskritik und argumentiert mit Haraway, dass wir Menschen mit dem Virus in Gemeinschaft leben können müssen, weil biologische und soziale Prozesse immer schon verbunden waren und nicht getrennt gedacht werden können: „Statt von unabhängigen gedachten Organismen auszugehen, die wechselseitig füreinander lediglich Umwelt darstellen und gegen die wir uns jeweils immunisieren können, ist es sinnvoll, von einem immer schon ineinander verwobenen, emergenten Geschehen her zu denken lernen.“ Weiter hebt sie in der feministischen Tradition

22 Hark, Sabine: Die Netzwerke des Lebens. 2020. <https://www.fr.de/wissen/netzwerke-lebens-13640296.html>

die Wichtigkeit der persönlichen Bindungen hervor, die weltweiten Interdependenzen, die sozialen Ungleichheiten sowie die Notwendigkeit von kritischem Denken. Um die Schwächsten gesundheitlich zu schützen, schlussfolgert Hark, müsse aus Solidarität und wegen der Verwundbarkeit der anderen trotzdem physisch Abstand gehalten werden. „In diesem Sinne: Haltet Abstand. Bildet Virengemeinschaften!“, schließt sie ab.

2) *Bedeutung der Care-Arbeit, Mehrfachbelastungen und höheres Infektionsrisiko für Frauen: Forderung von Expertinnen in Gremien sowie Finanzierung der Sorge- und Versorgungswirtschaft*²³

64

Bereits im Sommer 2020 haben die Autorinnen des Debatteclubs Wide Switzerland dem Bundesrat (Schweizer Regierung) eine Stellungnahme zur Corona-Krise aus einer feministischen und care-ökonomischen Perspektive unterbreitet und Forderungen gestellt. Da Frauen den Hauptteil der bezahlten und unbezahlten Care-Arbeit leisteten, trügen sie „unverhältnismässig viel zur Bewältigung der Krise bei. Es sind hingegen in der Überzahl nicht-care-arbeitende Männer, die politische Entscheidungen fällen und die Krise managen.“ Deshalb fordern die Autorinnen nicht nur eine „angemessene Vertretung der Frauen, d.h. 50 Prozent in allen bereits bestehenden und zukünftigen Expert:innengremien zur Bewältigung der Krise auf Ebene Bund, Kantone und Gemeinden“ und somit den Zutritt zu den politischen Institutionen, sondern auch die entsprechende Finanzierung eines neu zu schaffenden Sektors Care-Arbeit, in dem auch ein „Gender-Budgeting“ der Resource Zeit integriert ist.

23 Wide Switzerland. 2020. <https://wide-switzerland.ch/de/aktivit%C3%A4t/stellungnahmen/>

3) *Krise als Chance mit Feminismus, Umdenken, Nachhaltigkeit und einer guten Welt: gegen Digitalokratie, für Intersektionalität, Care-Revolution und breite Bündnisse*

Die Autorinnen von Oxfam Deutschland wiesen früh auf die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die Ärmsten und Verletzlichsten anderer Kontinente hin, indem sie an die unterschiedlichen existierenden gesellschaftlichen Machtverhältnisse in der Welt und die (politisch) konstruierten Ungleichheiten erinnerten. Zusätzlich zu den bereits erwähnten Themen zeigen Becker/Brückner²⁴ Auswirkungen der Maßnahmen auf, wie etwa den massiven Anstieg von Fällen sexueller Gewalt und rassistischer Diskriminierung, den fehlenden Zugang zu Gesundheitseinrichtungen und die Erweiterung der Einkommensunterschiede. Sie sind überzeugt, dass „[d]er Feminismus [...] jetzt die klaffende Lücke der Ungleichheit schließen kann, die sich gerade wie unter einem Brennglas zeigt.“

65

In ähnlicher Weise glauben Gabriele Winker und die Mitstreiter:innen des Netzwerks Care-Revolution die Krise biete die Möglichkeit, dank großen Bündnissen von „Frauen-, Care-, Klima- und Migrationsbewegungen“ politische Lösungen für eine „solidarische und ökologisch nachhaltige Gesellschaft“²⁵ anzugehen.

Krondorfers Einschätzung der Gefahren „autoritärer Gelüste“ und der Forcierung der „Technosphäre in Form der Di-

24 Becker, Christin; Brückner, Mara: 5 Gründe, warum die Coronakrise jetzt eine feministische Antwort braucht. <https://www.oxfam.de/blog/feminismus-corona-5-gruende-coronakrise-feministische-antwort-braucht>

25 Winker, Gabriele: Platz für Sorge schaffen. Warum eine Care Revolution nötig ist. 2021.

gitalisierung aller Lebens- und Arbeitsbereiche“²⁶ rückt Aspekte der COVID-19-Pandemie in den Vordergrund, die Verschiebungen im Regierungs- und Machtsystem mit sich führen, die schlimmer als vor der Pandemie sein könnten. Ein grundlegendes Umdenken unserer Lebensbedingungen sei gefordert.

Bei der Analyse dieser feministischen Wortmeldungen fällt auf, dass die kritische Auseinandersetzung mit der Definition dessen, was die COVID-19-Pandemie ist, fehlt. Die verschiedenen Autorinnen übernehmen die Deutung der Gefährlichkeit des Virus und akzeptieren widerstandslos die eingeführten Maßnahmen, um den Gesundheitsschutz aller Menschen zu gewährleisten. In den Texten werden Bezüge und Interpretationen zu den mehreren hundert (naturwissenschaftlichen) Studien, die täglich über das Virus erscheinen, gemieden. Der Fokus der Inhalte liegt auf Vorschlägen für sozialverträglichere Anpassungen der Regierungsentscheide und auf Forderungen nach feministischen Vertretungen in politischen Entscheidungsgremien zur Bewältigung der Pandemie, die Beschlüsse werden jedoch nicht angezweifelt. Wenn wir uns vergegenwärtigen, welche theoretischen und praktischen Auseinandersetzungen zur feministischen Wissenschaftskritik geführt haben, dann müssen wir uns die Frage stellen, weshalb wir die Deutungsmacht über die COVID-19-Pandemie der diskursdominierenden „Wissenschaft“ widerstandslos überlassen haben. Was hat dazu geführt, dass wir Feministinnen uns damit nicht haben befassen wollen oder können? Weshalb werden Feministinnen, die dies tun, angefeindet oder ihr Wirken in Frage gestellt? Und welche Aspekte der Pandemiepolitik kommen dadurch zu kurz oder werden gar nicht angegangen?

26 Krondorfer, Birge: Das setzt den Zuständen die Krone auf. Ein kleiner Bericht zur Lage. 2021.

Trotz ihres Hinweises auf drohende Verschiebungen innerhalb der Regierungs- und Machtsysteme schließt Krondorfer gleich zu Beginn ihres Aufsatzes dezidiert jegliche Kritik an der Definition der COVID-19-Pandemie aus und nimmt ebendiese Systeme gar in Schutz. Mit dieser Setzung, die sie mit vielen Linken teilt, akzeptiert sie implizit die Trennung von Gesundheit und Politik und die Alternativlosigkeit der daraus folgenden politischen Entscheide. In dem Moment, in dem die weltweiten – auch wenn verschieden ausgeprägten – Lockdowns eingeführt wurden, hat „der totalisierende [...] Charakter, den die Direktive der maximalen Infektionsvermeidung“²⁷ mit sich bringt, überhand gewonnen. Von da an wurde nicht nur jede kritische Meinung, sondern gar jede abweichende (natur-)wissenschaftliche Studie als Verschwörungstheorie abgetan.²⁸ Unisono haben uns die Regierungen vorgerechnet, wie viele Menschen an SARS-CoV2 weltweit erkranken, sterben werden und dass deshalb das Gesundheitswesen kollabieren wird. In dieser Denkweise ist es nicht die Regierung, die befiehlt, sondern es ist das Wissen der Expert:innen, welches ein gewisses Verhalten (Gehorsam) aufgrund einer scheinbar unpolitischen Faktenlage (Virus) gebietet. Damit werden die verordneten Maßnahmen dem Feld der Kritik und dem Gebiet des Politischen entzogen. Eigentlich sollten uns Feministinnen solch alternative Maßnahmen und einheitliche Äußerungen, die sich auf die „Wissenschaft“ berufen, misstrauisch machen, denn eine wichtige Prämisse der feministischen Wissenschaftskritik ist, dass es Wissenschaften nur im Plural geben kann.

27 Grubner, Bernadette: Viruslust. 2021.

28 Ioannidis, John P.A. 2021. <https://www.tabletmag.com/sections/science/articles/pandemic-science>

Alle Autorinnen machen sich Gedanken, wie die Schwächsten und Verletzlichsten unterstützt werden können. Die sozio-ökonomischen Differenzen und die weltweiten Interdependenzen, die bereits vor der Pandemie bestanden haben, werden früh in den Blick genommen. Allerdings werden diese kaum in Bezug zu den Maßnahmen gesetzt. Im Bewusstsein, dass persönliche Bindungen in der feministischen Tradition fundamental sind, wird der aufoktroierte Befehl zum körperlichen Abstandnehmen anstandslos übernommen, bis hin zur Umformulierung des feministischen Leitspruchs „Bildet Banden!“.²⁹ Hingegen hätten (gesundheitsfördernde) Freizeitaktivitäten, Stärkung des Immunsystems oder ausgewogene Ernährung als Möglichkeiten in Betracht gezogen werden können, vor allem aber wäre die Forderung einer – zwar unvermeidlich kostspieligeren und zeitintensiveren – medizinischen Betreuung der gesundheitlich Schwächsten weltweit naheliegend. Medizinethiker:innen haben in einem „Appell an die Verantwortungsträger aus Politik, Management, Pflege und Betreuung“²⁹ eine Klärung über die strengen Bedingungen bezüglich Einweisung von Personen aus Heimen ins Spital gefordert, da hier allenfalls eine Diskriminierung vorliegt. Hinzufügen möchten wir die teilweise prekäre Versorgungslage der alten Menschen, verursacht durch die jahrelangen Sparmaßnahmen und der berufsfremden Management-Methoden im Schweizer Gesundheitswesen, die bereits vor der Pandemie angeprangert wurden.³⁰ Menschen mit anderen Erkrankun-

29 Ackermann, Sibylle et. al.: Pandemie: Lebensschutz und Lebensqualität in der Langzeitpflege. 2020.

30 Elmer (chem. Hässig), Lydia; Gulino, Lorena: Das Care-Manifest – für eine andere Wirtschaftspolitik. 2020.

gen waren unterversorgt, Neuerkrankte wurden zu spät diagnostiziert, und dies weltweit.

Becker/Brückner weisen in ihrer Arbeit auf, dass es nicht nur auf der gesundheitlichen Ebene „Schwächste“ gibt, sondern vornehmlich auf der ökonomischen und sozialen Ebene, die zeitweise außer Acht gelassen wurden. Was sind beispielsweise die sozialen Folgen der Schließung von Schulen? Was sind die psycho-sozialen Folgen der Maßnahmen? Auch hier werden die Schwächsten getroffen, die psychiatrischen Kliniken sind zum Bersten voll. Die UN und die UNICEF haben die Folgen der Maßnahmen im Jahr 2020 beziffert: Zunahme von 80 bis 123 Millionen neu von Hunger Bedrohten, die Zunahme von 20.000–100.000 Malariatoten und sechs bis sieben Millionen zusätzlich an Mangelernährung leidender Kinder. Interessant wäre es, Möglichkeiten zu diskutieren, wie den gesundheitlich Schwächsten geholfen werden kann, ohne die ökonomisch und sozial Schwächsten zu treffen und somit die allgemeingültigen Maßnahmen ganz aufzuheben. Gibt es Heilungsmöglichkeiten mit alternativer Medizin? Wie könnten Arztpraxen ihre COVID-19-Patient:innen bei Krankheit zuhause begleiten und unterstützen? Wie kann die ganzheitliche Heilung gefördert werden und welche Netzwerke könnten für die tägliche Pflege mobilisiert werden? Solch alternative Lösungsansätze, die wir aus der emanzipatorischen Gesundheitsbewegung kennen, vermissen wir. Anknüpfungspunkte gäbe es diesbezüglich viele.

Verunmöglicht wurden solche Überlegungen u.a. durch den Aktionismus der weltweiten Exekutiven. In belastenden Zeiten tendieren wir zu schnellem Denken, Verallgemeinerungen und Pauschalisierungen sind Folgen davon. Hingegen hatten Fragen nach den Ursachen und Zweifel insbesondere zu Beginn

der von der WHO ausgerufenen Pandemie keinen Platz in den Medien, ebenso wenig wie differenzierte Aussagen von weiblichen Wissenschaftlerinnen.³¹ In solchen Momenten ist es verständlich, dass Menschen Krisen als eine Möglichkeit zur gesellschaftlichen Umgestaltung verstehen möchten. Diese These wird bei jeder Krise aufgestellt, so die Kubanerin Karima Oliva Bello: „Naomi Klein [hat] in ihrem Buch ‚Die Schock-Strategie‘ dokumentiert, wie weltweit in den letzten Jahrzehnten die Krisenszenarien (in denen die Bevölkerung in Angst und Orientierungslosigkeit versinkt, die Volkswirtschaften verwüstet und die Staaten in ihrer übertriebenen Reaktionsfähigkeit zurückbleiben) das geeignete Terrain waren, um strukturelle Wirtschaftsreformen zugunsten des freien Marktes und zum Nachteil des Gemeinwohls durchzuführen. Das Fortschreiten der Privatisierungswelle demontierte die soziale Rolle des Staates sogar in so strategischen Bereichen wie Gesundheit oder nationale Verteidigung.“³²

Seit vielen Jahren beschäftigt sich ein Teil der feministischen Ökonomie mit der Quantifizierung der bezahlten und unbezahlten Care-Arbeit. Basierend auf diesen Prämissen haben die Autorinnen des Debattierclubs Wide Switzerland einen Forderungskatalog erarbeitet und streben nun einen entsprechenden Platz in Entscheidungsgremien an. Damit sie ihre Ziele erreichen können, verlangen sie das Sichtbarmachen des Sorge- und Versorgungssektors. Implizit meinen die Autorin-

31 Bröhm, Alexandra: Plötzlich auf Dauersendung. <https://www.horizonte-magazin.ch/2020/09/03/ploetzlich-auf-dauersendung/> 2020. Und Osterloh, Margrit: Wider das Autoritätsvirus, <https://epaper.nzz.ch/article/616/2020-05-09/28/266590697>

32 Oliva Bello, Karima: Nosotros, después de que superemos el virus. 2020.

nen, dass sie aus den durch Frauen besetzten Positionen mit Entscheidungskompetenzen, quasi aus den Institutionen heraus, eine Veränderung der politischen Agenda sowie eine breite Diskussion über Care-Arbeit erreichen können. Den *Service public* als vom Staat finanzierte Grundversorgung setzen die Autorinnen voraus und verkennen dabei, dass der Staat die treibende Kraft der Ökonomisierung u.a. des Gesundheitswesens seit den 1990er Jahren ist. Diese fehlende Verknüpfung weicht der Grundsatzfrage aus, weshalb der Staat mit dem Ausbruch der Pandemie nicht massiv in die Pflegeversorgung investiert hat, anstatt Lockdowns auszurufen. „Ökonomisch gesehen lohnt es sich offenbar für die private Kapitalakkumulation, ab und zu einen Lockdown zu finanzieren, und dafür das öffentliche Gesundheitswesen weiterhin kaputtzusparen. Der nachhaltige Ausbau der Pflegeversorgung wäre viel teurer, da es sich um jährlich wiederkehrende Beträge handelt. Über diese Größenrelationen und den darin enthaltenen Konflikt – zwischen einer Wirtschaft, die arbeitsintensiv ist, aber dem Wohl der Bevölkerung dient, und einer Wirtschaft, die, wenn auch hochproduktiv, primär der privaten Kapitalakkumulation dient – über das spannungsreiche Verhältnis zwischen diesen beiden Wirtschaftsweisen müssten wir diskutieren.“³³ Während der Pandemie wurden in der Schweiz weitere Spitäler und Abteilungen geschlossen, Intensivbetten abgebaut und lukrative medizinische Behandlungen privatisiert. Wir wagen die Frage zu stellen, ob es den Regierungen bei den eingeführten Massnahmen ausschließlich um die kranken Menschen ging. Es reicht nicht, die bezahlte und unbezahlte Care-Arbeit zu quantifizieren, ohne die neuen Landnahmen innerhalb des Reproduktionsbereichs

33 Soiland, Tove: Alle Räder stehen still? 2021

im Blick zu behalten, die mittels neoliberalen Techniken – von Seiten Staat und Wirtschaft – vorangetrieben werden. Im Gegenteil, es droht gar die Gefahr, als Feministinnen Teil dieses Räderwerks zu werden.

Das Subjekt des Wissens hinterfragen

Es ist das Wesen der Erkenntnistheorie, nach dem Entstehen von neuem Wissen zu fragen. Um ein Verständnis über die Pandemie des neuartigen COVID-19-Virus zu erlangen, sind viele Menschen daran beteiligt, zu neuem Wissen zu kommen.

72 Die Art und Weise, wie und unter welchen Bedingungen dieses Wissen entsteht und von wem es geprägt wird, sollte deshalb als Selbstverständnis von feministischen Wissenschaftlerinnen und Aktivistinnen kritisch hinterfragt werden. Denn „Epistemologien sind aus feministischer Perspektive immer auch politische Projekte.“³⁴ Im Gegensatz zu klassischen Konzepten ist das Hinterfragen des Subjekts des Wissens zentraler Punkt der feministischen Wissenschaftskritik, um dessen Rolle, Beweggrund und Antrieb zu verstehen. Weitere Prämissen sind, dass Wissen weder unabhängig von Geschichte und Kultur, noch unabhängig von Macht- und Herrschaftsverhältnissen verstanden werden kann.

Die staatliche und wissenschaftliche Reaktion auf die COVID-19-Pandemie soll nicht Gegenstand (feministischer) Kritik sein, argumentieren Krondorfer und viele Linke. Begründet wird diese einzigartige Ausnahme damit, dass noch nicht genügend Wissen vorhanden ist, um angemessen zu reagieren. Zudem seien die laufend erscheinenden wissenschaft-

34 Mendel, Iris: *WiderStandPunkte. Umkämpftes Wissen, feministische Wissenschaftskritik und kritische Sozialwissenschaften*. 2015.

lichen und mathematischen Studien zu schwierig, damit diese von „normalen“ Menschen verstanden werden können. Dies kann zwei Dinge bedeuten:

1. Das Wissen ist zwar vorhanden, aber in Händen einzelner Expert:innen der „Wissenschaft“. Deshalb müssen die anderen die Anweisungen befolgen.
2. Das Wissen ist bei niemandem vorhanden. Es müsste mit Fragen, Zweifeln und breiten gesellschaftlichen Diskussionen einen Weg gefunden werden.

Sollte ersteres der Fall sein, hätten wir ein demokratietechnisches Problem: Warum kann das Wissen nicht geteilt oder vermittelt werden? Wenn wir beginnen, gewisse Wissenskomplexe als grundsätzlich unzugänglich für die Allgemeinheit zu taxieren, ist keine Demokratie möglich. Denn die Grundannahme ist, dass jeder Mensch für sich selbst auf der Grundlage rationalen Denkens eine wissensbasierte Entscheidung treffen und Verantwortung übernehmen kann für sich und für die Umwelt. Ist dies nicht mehr möglich, stellt sich die Frage, weshalb denn überhaupt alle mündigen Personen mitreden können sollen bzw. ob überhaupt alle Menschen mündig sind, die heute unter diese Definition fallen.

Der Schwierigkeitsgrad und die Komplexität der Inhalte können nicht angeführt werden, denn es ist eine Kernkompetenz jeder Wissenschaft, der Gesellschaft darüber jederzeit Rechenschaft ablegen zu können, was geforscht wird, weshalb geforscht wird und wie die vorläufigen Ergebnisse sind. So zu tun als wäre dies nicht der Fall, mit Aussagen wie „das kann man nicht so einfach erklären“, sind gefährlich, weil sie den Wissenschaften selbst die Legitimität entziehen. Wissenschaftliche Prozesse und Erkenntnisse zeichnen sich dadurch aus, dass sie im Gegensatz zu mythischen, religiösen oder esoterischen In-

halten intersubjektiv vermittelbar sind. Sind sie es nicht, gibt es zwei Möglichkeiten: Der Anspruchsteller hat die Materie nicht wirklich durchdrungen, in dem Fall ist sein Anspruch nicht legitim. Oder die Anspruchstellerin will die Materie nicht vermitteln, womit sie den Vertrag verletzt, den die Gesellschaft mit Wissenschaftler:innen hat, Finanzierung und Unterstützung im Gegenzug zu Expertise und Information zu bekommen.

74 Grubner bringt diese Überlegungen auf den Punkt und verknüpft sie mit den Maßnahmen, die aufgrund der Pandemie getroffen wurden: „Wie die meisten medizinisch und mathematisch ungebildeten Menschen brauche ich kompetente und unabhängige Personen, die den Kontext der Corona-Zahlen aufbereiten und dabei deutlich sagen, was aus ihnen beim gegenwärtigen Kenntnisstand nicht geschlossen werden kann. Sonst sind die vielen durch das Netz schwirrenden Diagramme und Kurven für Nicht-Spezialist:innen nämlich nichts wesentlich anderes als Kinderrätsel, bei denen Zahlen verbunden werden. Und dann fehlt für eine nüchterne Bewertung und kritische Evaluation staatlicher Eingriffe jede Grundlage.“³⁵

Soll aber Zweiteres der Fall sein, dass nämlich niemand das Wissen über den Sachverhalt besitzt, dann ist nicht klar, weshalb überhaupt Maßnahmen, die auf diesem Nichtwissen basieren, eingeführt und akzeptiert werden sollen.

Rückbesinnung auf feministische Errungenschaften

Aus all diesen Gründen ist es für uns nicht nachvollziehbar, weshalb wir die politischen Entscheidungen und die Herrschaftstechnologien, die einseitigen Berichterstattungen und die

35 Grubner, Bernadette: Zahlen verbinden. 2020. <https://www.feministischerlookdown.org/widerspruch>

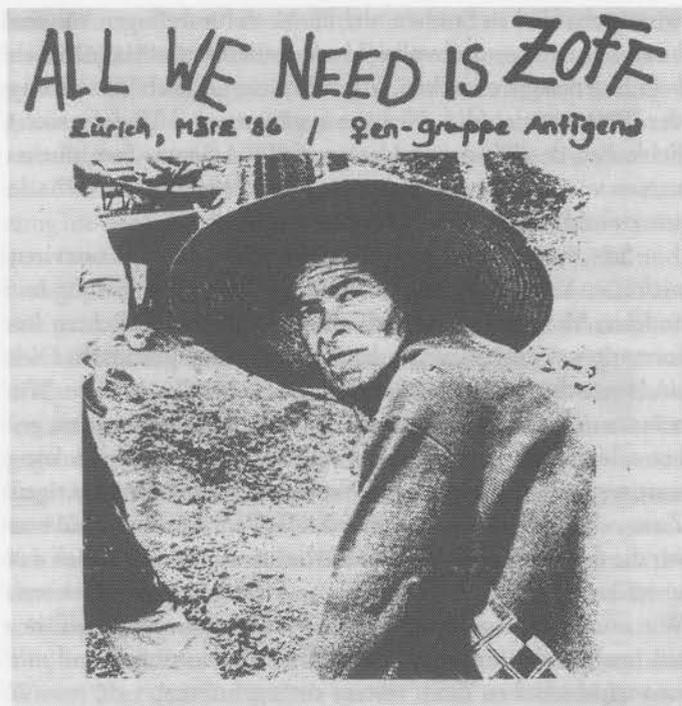
wissenschaftlichen Studien nicht kritisch hinterfragen können bzw. nicht auf unnachvollziehbare, willkürliche Maßnahmen begründet reagieren sollten. Mit der vermeintlichen Vermessung der Welt, wurden die „Vielstimmigkeiten und Widersprüchlichkeiten der Welt ausgeklammer[t]“³⁶, wie wir Feministinnen es von den patriarchalen Kontrolltechniken im Grunde seit eh und je kennen.

Seit Beginn der Pandemie wissen wir, dass Coronaviren nicht neu sind. Dank Internet und weltweiter Vernetzung mit anderen Menschen haben wir Zugang zu veröffentlichten Informationen und zu einem breiten Meinungs austausch. Dies sind Grundlagen für eine feministische Darstellungsweise. Wir müssen unser Unbehagen benennen. Denken wir langsam, gehen wir zurück zu unseren Anfängen als Feministinnen, kontrastieren wir die damaligen Überlegungen mit dem heutigen Zustand und bleiben wir kritisch. Als Feministinnen müssen wir die sogenannte „Gesundheitskrise“ so rasch wie möglich aus unseren vielfältigen Perspektiven und Erfahrungen definieren. Wir müssen uns gegen die mit den Maßnahmen eingeführten neoliberalen strukturellen Veränderungen stellen und mit emanzipatorischen Taten vereint entgegen treten.

Wir danken unseren Mitstreiterinnen des Kollektivs Feministischer Lookdown. Mehr unter: www.feministischerlookdown.org

Zürich im September 2021

36 Duden, Barbara; Vogeler, Kirsten: Irren ist wenigstens menschlich. 2021. <https://www.feministischerlookdown.org/favoritinnen>



Titelblatt der Flugschrift von Antigona zur Kritik an Gen- und Reproduktionstechnologie. Zürich 1986.

Literatur

Bücher

Amliger, Fabienne, in: Schmid Denise: Jeder Frau ihre Stimme. 50 Jahre Schweizer Frauengeschichte 1971–2021. Zürich: Hier und Jetzt Verlag 2020.

Anderegg, Ursina: „Schöne, neue Technowelt!“ Die feministische Nationale Organisation gegen Gen- und Reproduktionstechnologie NOGERETE, 1986–1992. Lizentiatsarbeit 2010.

Achtelik, Kirsten: Selbstbestimmte Norm. Feminismus, Pränataldiagnostik, Abtreibung. Berlin: Verbrecher Verlag 2018.

Becker, Ruth; Beate, Kortendiek (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2004, 257–266, 267–276, 505–518.

Duden, Barbara: Frauen-„Körper“. Erfahrung und Diskurs (1970–2004). in: Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Verlag für Sozialwissenschaften Wiesbaden 2008, 601–615.

Mendel, Iris: WiderStandPunkte. Umkämpftes Wissen, feministische Wissenschaftskritik und kritische Sozialwissenschaften. Münster 2015.

Schrupp, Antje: Schwangerwerdenkönnen. Essay über Körper, Geschlecht und Politik. Rossdorf bei Darmstadt: Ulrike Helmer Verlag 2019.

Steck, Nicole; Buch, Thorsten; Banz, Vanessa; Beldi, Guido; Clair, Carole; Gebhard, Catherine (2021): Covid-19: Ein geschlechtsbezogener Blick auf die Pandemie. in: Swiss Medical Forum, 21 (0304): 46–49.

Voss, Heinz-Jürgen: Feministische Wissenschaftskritik am Beispiel der Naturwissenschaft Biologie. In: Freikamp et al (Hrsg.) Kritik mit Methode? Forschungsmethoden und Gesellschaftskritik. Berlin: Karl Dietz Verlag 2008, 233–250.

Zeitschriften

Ackermann, Sibylle et. al.: Pandemic: Lebensschutz und Lebensqualität in der Langzeitpflege. In: Schweizerische Ärztezeitschrift, 2020; 101 (27–18): 843–845.

Elmer (ehem. Hässig), Lydia; Gulino, Lorena: Das Care-Manifest – für eine andere Wirtschaftspolitik. In: widerspruch, 74, 39. Jg./1. Halbjahr 2020, 167–173.

Grubner, Bernadette: Viruslust. In: Philosophie Magazin Nr. 04/2021, S. 64.

Krondorfer, Birge: Das setzt den Zuständen die Krone auf. Ein kleiner Bericht zur Lage. In: aep informationen, feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft, Nr. 2/2021, 46–48.

Winker, Gabriele: Platz für Sorge schaffen. Warum eine Care Revolution nötig ist. In: aep informationen, feministische Zeitschrift für Politik und Gesellschaft, Nr. 2/2021, 33–35.

Internet

Becker, Christin; Brückner, Mara: 5 Gründe, warum die Coronakrise jetzt eine feministische Antwort braucht. <https://www.oxfam.de/blog/feminismus-corona-5-gruende-coronakrise-feministische-antwort-braucht> (abgerufen 25.09.2021)

Bröhm, Alexandra: Plötzlich auf Dauersendung. In: Horizonte. <https://www.horizonte-magazin.ch/2020/09/03/plotzlich-auf-dauersendung/> (erschienen 3.09.2020)

Duden, Barbara; Vogeler, Kirsten: Irren ist wenigstens menschlich. <https://www.feministischerlookdown.org/favoritinnen> (erschienen Februar 2021)

Grubner, Bernadette: Zahlen verbinden. <https://www.feministischerlookdown.org/widerspruch> (erschienen April 2020)

Hark, Sabine: Die Netzwerke des Lebens. In: Frankfurter Rundschau. <https://www.fr.de/wissen/netzwerke-lebens-13640296.html> (erschienen 3.4.2020)

Ioannidis, John P.A.: How the Pandemic Is Changing the Norms of Science, <https://www.tabletmag.com/sections/science/articles/pandemic-science> (erschienen 9.09.2021)

Oliva Bello, Karima: Nosotros, después de que superemos el virus. In: Granma, La Habana. <https://www.granma.cu/mundo/2020-04-13/nosotros-despues-de-que-superemos-el-virus-13-04-2020-23-04-23> (erschienen 13.04.2020)

Osterloh, Margrit: Wider das Autoritätsvirus, <https://epaper.nzz.ch/article/16/6/2020-05-09/28/266590697> (abgerufen 28.8.2021)

Soiland, Tove: Alle Räder stehen still? In: Neues Deutschland. <https://www.nd-aktuell.de/artikel/1147969.zero-covid-alle-raeder-stehen-still.html> (erschienen 5.2.2021)

Wide Switzerland: Corona, Krise und Care-Arbeit. Sorge- und Versorgungswirtschaft ins Bundeshaus. <https://wide-switzerland.ch/de/aktivit%C3%A4t/stellungnahmen/> (abgerufen 25.09.2021)

<https://www.srf.ch/news/schweiz/neue-impf-nebenwirkung-junge-frauen-koennen-menstruations-beschwerden-haben> (abgerufen 27.8.2021, erschienen 8.7.21)

<https://magazine.scienceforthepeople.org/vol23-3-bio-politics/in-the-heart-of-the-storm-an-interview-with-donna-haraway/>. Interview im Sommer 2020. (abgerufen 21.07.2021)

https://www.nw.de/nachrichten/panorama/23064019_Veraenderte-Menstruation-Hinweise-auf-Nebenwirkung-der-mRNA-Impfstoffe.html (abgerufen 29.8.2021)

https://frau-engesichte-n.ch/wp-content/uploads/09_GenReproduktions-technologie_Antigena_Zoff_86.pdf (abgerufen 19.9.2021)

<https://www.higgs.ch/oestrogen-koennte-gegen-covid-19-helfen-auch-maennern/41071/> (abgerufen 19.9.2021)

<https://www.srf.ch/audio/blick-in-die-feuilletons/mit-prof-catherine-gebhard-kardiologin-und-spezialistin-fuer-gender-medizin?id=11804728> (abgerufen 19.9.2021)

https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/196967/1/Covid19_Ein_Geschlechtsbezogener_Blick.pdf (abgerufen 19.9.2021)

<https://www.srf.ch/news/schweiz/covid-19-impfung-erstaubt-erstaubt>

<https://www.srf.ch/news/schweiz/covid-19-impfung-erstaubt-erstaubt>

<https://www.srf.ch/news/schweiz/covid-19-impfung-erstaubt-erstaubt>

<https://www.srf.ch/news/schweiz/covid-19-impfung-erstaubt-erstaubt>

<https://www.srf.ch/news/schweiz/covid-19-impfung-erstaubt-erstaubt>

<https://www.srf.ch/news/schweiz/covid-19-impfung-erstaubt-erstaubt>

<https://www.srf.ch/news/schweiz/covid-19-impfung-erstaubt-erstaubt>